

## **Siegbert Steuber Leidenschaft in dritter Generation.**

An den Moment, als die Maschine das erste Mal anlief, kann sich Siegbert Steuber noch genau erinnern. Vier Jahre ist das her. Monatelang hatten der Prozesstechniker und sein Team zuvor an der Entwicklung gearbeitet, waren immer wieder in den Schwarzwald gefahren, um dort mit den Ingenieuren des Maschinenbauers den Produktionsprozess Schritt für Schritt durchzugehen, um die Konstruktion der Wickelbodenanlage zu optimieren oder die Software zu testen, die die Maschine steuert.

Schließlich war es soweit: Die neue Maschine stand in der Halle des Continental-Werks in Korbach und verarbeitete zum ersten Mal die Kautschukmischung zu Reifenböden. „Wir wussten nicht, ob das gut geht, ob die Mischung abreißt. Das Problem ist, solche Anlagen mit Material zu fahren“, sagt Steuber. „Dann zu sehen, dass es tatsächlich funktioniert, war einfach toll!“

Ein Erfolg, auf den er heute noch stolz ist. Immerhin war die Automatisierung dieses Teils der Produktion von Spezialreifen zuvor weder anderswo bei Continental noch bei einem Wettbewerber gelungen – die Inbetriebnahme der Bodenwickelanlage in Korbach war also eine Weltpremiere.

Bis Steuber und sein Team die Entwicklung der Maschine in Angriff nahmen, wurden alle Reifenböden in Korbach in Handarbeit gefertigt. Ein Dutzend Leute waren damit beschäftigt, mussten die Drahtringe von Hand in den Reifenboden einziehen. Ein Knochenjob und ein Kostenfaktor, der das Werk im weltweiten Standortwettbewerb belastete. Inzwischen läuft die Maschine - und Steuber arbeitet längst an neuen Projekten, damit die Produktion in Korbach noch effizienter wird.

„Meine Stärke ist zu analysieren: Wo ist das Problem im Prozess?“, sagt er. Dabei hält es ihn meist nicht lange am Schreibtisch. Nur wenn er seine Mails checken muss oder an einem Programm schreiben, um die Maschinen bei der Produktion eines neuen Reifentyps zu steuern, sitzt Steuber am Computer. Dann ist der drahtige 47-Jährige schnell wieder irgendwo in den Hallen unterwegs, immer erreichbar mit dem Telefon am Gürtel, immer ein Auge auf die Maschinen, einen prüfenden Blick auf die fertigen Reifen, immer Zeit für ein Gespräch mit den Kollegen.

Hier ist er für alle einfach nur „der Sigg“, viele der Korbacher Kollegen sind wie er schon seit Jahrzehnten dabei. „Die haben Vertrauen zu mir und wissen, dass ich sie einbinde“, sagt Steuber. Und er weiß, dass der Rat der Praktiker aus der Produktion braucht, um die Prozesse immer weiter optimieren zu können. „Unsere Leute, die den ganzen Tag an den Maschinen arbeiten, das sind die Fachleute. Vielleicht weiß ich theoretisch einiges mehr – aber praktisch sind die einfach besser drauf. Deswegen versuche ich das Fachwissen der Jungs immer mit zu nutzen.“

Dabei ist Steuber alles andere als ein praxisferner Theoretiker. Schließlich hat er selbst lange in der Produktion gearbeitet. 1984 fängt er nach der Schule bei Continental in Korbach an, in der Fabrik, die sein Großvater nach dem Krieg wieder mit aufgebaut hat und in der damals auch seine Eltern beschäftigt sind. Er macht die Ausbildung als Kunststoffformgeber

und wechselte bald zu den Vollreifen. Komm zu uns, das ist eine aufstrebende Abteilung, lockt der Leiter der Spezialreifenproduktion den jungen Facharbeiter.

Und Steuber nutzt seine Chancen. Bald wird ihm angeboten, Personalverantwortung zu übernehmen und zum Schichtleiter aufzusteigen, dann macht er seinen Meister, besucht dafür zwei Jahre lang nach der Arbeit die Abendschule. „Ich hatte Glück, weil ich immer zur richtigen Zeit am richtigen Ort war. Und weil meine Vorgesetzten mich unterstützt und gefördert haben“, sagt er.

Die Produktion der Reifen für Nutzfahrzeuge hat ihn schnell fasziniert, und bis heute hat die Begeisterung kein bisschen nachgelassen. Vollgummireifen für Zugmaschinen, Gabelstapler oder Tieflader werden in Korbach hergestellt, meist Spezialanfertigungen in kleinen Serien. Klasse statt Masse. „Wir haben absolute Premiumprodukte“, sagt Steuber. „Aber Qualität hat auch ihren Preis. Wenn der Reifen nicht performt, kauft den keiner.“

Daran, dass die Performance stimmt, arbeiten in Korbach alle gemeinsam. „Niemand sagt: Dafür bin ich nicht verantwortlich. Unsere Strukturen sind darauf ausgelegt, dass jeder ein Teamplayer ist“, sagt Steuber. Scheuklappen oder Denkverbote gibt es nicht. Jeder kennt jeden, die Kommunikationswege sind kurz, die Hierarchien flach.

Steuber hat hier seinen Platz gefunden. Ihn reizt es, immer wieder neue Projekte anzugehen, er kann selbstverantwortlich arbeiten, kann sich die Teams zusammenstellen, die er braucht, um die gesteckten Ziele zu erreichen. Inzwischen winkt er ab, wenn die Werksleitung ihm im alljährlichen Personalentwicklungsgespräch weitere Karriereschritte eröffnen will. „Ich bin angekommen“, sagt er. „Wenn ich jeden Tag das Gleiche machen würde, wäre es vielleicht Zeit für etwas Neues. Aber meine Arbeit bringt jeden Tag neue Herausforderungen. Ich kann mich hier entfalten, die eigenen Vorstellungen umsetzen.“

Steuber weiß, welche Anstrengung es bedeutet, im knallharten Wettbewerb Schritt zu halten, in guten wie in schlechten Jahren. „Kosten optimieren und dabei die Qualität nie aus den Augen lassen. Das ist der Spagat, den wir hier schaffen müssen“, sagt er. „Wir sind nun mal ein Hochlohn-Standort und müssen deshalb darauf achten, dass unsere Produktion immer so effizient wie möglich läuft.“

Den sicheren Arbeitsplatz, den er dafür bei Continental in Korbach hat, weiß Steuber zu schätzen. Und die Freiheiten, die ihm sein Job bei aller Leidenschaft lässt, um Arbeit und Privatleben in Einklang zu bringen. Seine Frau ist als Krankenschwester im Schichtdienst beschäftigt, also ist zuhause sein Einsatz als Vater gefragt. Die Arbeitszeiten des Prozesstechnikers sind flexibel genug, um sich auch mal am Nachmittag um die beiden Kinder zu kümmern oder sie morgens zur Schule zu bringen. Und es bleibt genug Raum für sein ehrenamtliches Engagement als Trainer der F-Jugend im örtlichen Fußballverein.

„Ich bin immer froh, nach der Arbeit wieder nach Hause zu kommen“, sagt er. „Auch wenn meine Abteilung bei Conti manchmal schon fast wie eine Familie ist“. Und schließlich ist Continental für Steuber auch ein Teil der Geschichte seiner Familie, in der die Leidenschaft für Reifen über Generationen geht. „Ich sage immer: In meinen Adern fließt kein Blut, sondern Kautschuk“, erklärt Steuber grinsend. Und seine Augen leuchten.